

VCLnews

© Manuel Horn



Die Zukunft mitgestalten

Das A & O in
Rechts- und
Haftungs-
fragen

Der GÖD Berufsschutz und der ÖBV LehrerInnenschutz

- > Rechtsschutz und Schadenersatz in Ausübung Ihrer beruflichen Tätigkeit
- > In der Schule und bei außerschulischen Veranstaltungen
- > Fragen Sie uns: Tel. 059 808 | www.oebv.com

Kluge
Vorsorge für
Pädagoginnen
& Pädagogen

Gertraud Salzmann
Leitartikel: Bildung „zukunftsfit!“

Seite 4

ÖPU und VCL Social Media

Seite 7

Heinz Faßmann
Bildung für ein zukunftsfitte Österreich

Seite 8

Gudrun Pennitz
Was Schule braucht

Seite 10

Elisabeth Meixner
Migration, Religion und Schule: Aktuelle Herausforderungen für Pädagog/inn/en

Seite 12

Günter Schmid
Chancengerechtigkeit in der Bildung

Seite 14

Günther Ladner
Digitale Vor- und Nachbereitung von Unterrichtsstunden

Seite 16

Marie-Theres Igrec
Religion und Ethik – Eine zukunftssträchtige Zusammenkunft

Seite 18

Florian Stehrer
Senecas Traum?

Seite 20

Isabella Zins
Außer Rand und Band

Seite 21

Herbert Weiß
Allgemeinbildung oder ExpertInnen-Experimente

Seite 22

Rieglers spitze Feder

Seite 23

OFFENLEGUNG GEMÄSS MEDIENGESETZ § 25 ABS. 4

Die viermal pro Jahr erscheinende Zeitschrift „VCL News“ ist das Organ der „**Vereinigung christlicher Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen**“. Sie steht in ökumenischer Gesinnung auf dem Boden einer christlichen Weltanschauung. Sie bezweckt, die Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen Österreichs in ihrer beruflichen Tätigkeit und ihrer Weiterbildung, insbesondere in Fragen der Bildung, der Erziehung und des Unterrichts, zu unterstützen.

Bundesobfrau: MMag. Mag.iur. Gertraud Salzmann,
Niederhaus 30, 5760 Saalfelden, E-Mail: g.salzmann@sbg.at

Obfrau-Stellvertreter: Dir. Mag. Robert Michelic, E-mail: vcl@michelic.net

Obfrau-Stellvertreter: Mag. Heinz Kerschbaumer,
E-mail: heinz.kerschbaumer@inode.at

Schriftführer: Dir. Mag. Robert Baldauf

Kassier: Mag. Florian Stehrer

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger) zu 100%: „Vereinigung christlicher Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen“

Redaktionelle Gestaltung und für den Inhalt verantwortlich:

Mag. Helmut Jantschitsch, E-Mail: helmut.jantschitsch@oepeu.at und
MMag. Mag.iur. Gertraud Salzmann, E-Mail: g.salzmann@sbg.at

Zuschriften, Manuskriptsendungen und Anzeigen an die Redaktion.
Für den Inhalt namentlich gekennzeichnete Beiträge tragen ausschließlich die VerfasserInnen die Verantwortung.

Layoutgestaltung und Produktion: mentor communications Werbeagentur GmbH

Anzeigenverwaltung: Mag. Helmut Jantschitsch,
E-Mail: helmut.jantschitsch@oepeu.at

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 23. August 2019

Bildung „zukunftsfit!“



© Sabine Klimpt

**MMag. Mag.iur.
Gertraud Salzmann**
Bundesobfrau der VCL

Liebe Freundinnen und Freunde der VCL!
Sehr geehrte Leserinnen und Leser!

Was macht Schule zukunftsfit? Das ist wohl eine Frage, die sich Bildungsexperten sehr gerne stellen. Eine berechtigte Frage angesichts der vielen Herausforderungen, vor denen die Lehrerinnen und Lehrer täglich im Klassenzimmer stehen! Es ist im Rahmen eines Leitartikels natürlich nicht möglich, diese Frage auch nur annähernd erschöpfend zu beantworten. Ich darf deshalb einige aktuelle Themenbereiche herausgreifen, die aus der Sicht der Lehrer¹ wichtig sind, um die Schule „zukunftsfit“ zu gestalten.

Zukunftsfit durch Digitalisierung

Die Digitalisierung ist der größte technische Umbruch in der Geschichte der letzten 200 Jahre, der das Leben für die Menschen nachhaltig verändert. Wohl kaum eine technische Errungenschaft hat das Leben der Menschen so weitreichend durchdrungen, hat sowohl die Berufswelt, als auch Freizeit so nachhaltig geprägt und gestaltet, wie die Anwendungsfelder

der Digitalisierung. Maschinen, Werkzeug, Arbeitsabläufe, ja ganze Berufsfelder haben sich durch den Einsatz verändert oder sind gar neu geschaffen worden. Die Digitalisierung bringt Flexibilität für die Arbeitnehmer, Leistungen können oft unabhängig von Ort und Zeit erbracht werden und die Digitalisierung schafft Arbeitsplätze, dies belegen wissenschaftliche Studien. Nur etwa 9 % aller Jobs sind lt. IHS-Studie in Österreich mittelfristig gefährdet, wenn dann trifft es überwiegend Hilfskräfte. Dem gegenüber steht aber ein Anstieg der Beschäftigung bei komplexen, d.h. nicht automatisierbaren Arbeiten und im Bereich der höherqualifizierten Tätigkeiten.²

Im Freizeitbereich sind die Nutzung des Internets, des Smartphones, oder auch die praktischen und „coolen“ Apps nicht mehr wegzudenken und haben unser Leben und unsere Kommunikation leichter gemacht. Wohnsitzwechsel digital, Finanzamt digital, Behördeneingaben digital – auch das erspart so manchen lästigen zusätzlichen Weg und lässt sich bequem von zu Hause aus erledigen.

Es wäre ein großer Fehler, die Digitalisierung als „Fluch“ zu sehen, viel mehr gilt es, die negativen Folgen der Digitalisierung wahrzunehmen, zu benennen und Konzepte zur Gegensteuerung zu entwickeln. Für die Schule bedeutet das, dass, abgesehen von der Nutzung der Compu-

ter und der vielfach hilfreichen Programme im Unterricht, die Schüler nicht nur auf die Gefahren der digitalen Welt hingewiesen, sondern auch immer wieder dafür geschult werden. Es braucht Wissen und Kompetenzen, um die Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung erfolgreich zu nutzen.

Inmitten der digitalen Welt dürfen wir die Schulung der Sach-, Sozial- und Selbstkompetenz nicht aus den Augen verlieren. Die Förderung der Reflexion, der Kritikfähigkeit, die Fähigkeit zu motivationaler und emotionaler Wahrnehmung, die Freude an der kreativen Gestaltung sind neben und mit der digitalen Nutzung unabdingbar für unsere gesellschaftliche Weiterentwicklung.³ Ein Hauptaugenmerk wird dabei auf ein selbstreguliertes und verantwortungsbewusstes ethisches Handeln der Schüler mit digitalen Medien zu richten sein.

Wertevermittlung – ein klares Ja zum Ethikunterricht

In einer zunehmend durch die digitale Welt geprägten Kommunikation sind klare Verhaltensregeln notwendig, die den weiten Einsatz der technischen Möglichkeiten auf Basis eines Wertekodex und der Grundrechte begrenzen. Auch in Schulen treten immer wieder ethische und grundrechtliche Übergriffe mittels digitaler Medien zu Tage. Lehrer oder Mitschüler werden – trotz bestehender Verbote – im



Fotos: © Manuel Horn

Klassenzimmer gefilmt, mit herabwürdigenden und schlecht machenden Kommentaren werden Bilder und Videos auf Social Media Plattformen verbreitet. In Einzelfällen sind die Handlungen sogar rufschädigend und die Menschenwürde verletzend. Die Täter sind erst mit Erreichen des 14. Lebensjahres strafmündig. Ein Unrechtsbewusstsein fehlt meistens, obwohl die Schüler mittlerweile flächendeckend im Unterricht über die Gefahren, die bis zur Strafbarkeit dieser Handlungen reichen können, aufgeklärt wurden.

Aber nicht nur die Digitalisierung lässt den Ruf nach einem Mehr an Wertevermittlung laut werden, auch die mittlerweile sehr heterogene Schulgemeinschaft, die das Zusammenleben nicht mehr selbstverständlich auf Basis des christlichen Wertefundamentes gestaltet. Einerseits unterrichten wir Schülergruppen, deren Familien bereits in zweiter oder dritter Generation in Österreich leben, aber die volle berufliche, sprachliche und gesellschaftliche Integration nicht geschafft haben. Andererseits erleben wir leider zunehmend Schülergruppen, die aus anderen Kulturkreisen stammen, in denen körperliche Gewalt und Züchtigung als akzeptabel gelten.

Die Gesellschaft kann dies keinesfalls akzeptieren und muss Maßnahmen ergreifen, um diesen jungen Menschen eine gelingende Integration und Entwicklung

zu ermöglichen. Der konfessionelle Religionsunterricht leistet im Bereich der Werteerziehung, der Vermittlung religiöser Information und Tradition, sowie zur interkulturellen Verständigung einen wertvollen Beitrag. Die Schüler, die keinen konfessionellen Unterricht besuchen, sollten daher nicht die Freistunde im Kaffeehaus oder am Gang verbringen, sondern im Rahmen eines verpflichtenden Ersatzfaches Ethik in der Auseinandersetzung mit Werten, mit ethischen Fragen und Handlungen eine wichtige Persönlichkeitsentwicklung erfahren und das Denken und Handeln dabei kritisch reflektieren. Wir werden es uns nicht leisten können, diese jungen Menschen in der ethischen Entwicklung sich selbst zu überlassen. Jeder Euro, der hier investiert wird, ist eine wertvolle Investition für die Zukunft.

Wir brauchen mehr Möglichkeiten, um den Kindern Grenzen zu setzen!

Die letzten Tage haben leider gezeigt, dass Gewalt an Schulen sowohl zwischen Schülern, als auch zwischen Schülern und Lehrern leider immer wieder ein aktuelles Thema ist. Die in der Gesellschaft zunehmende Gewaltbereitschaft wird auch in die Schulen hineingetragen. Vielfach trauen sich Lehrer nicht, über undiszipliniertes, respektloses und entwürdigendes Verhalten der Schüler zu berichten. Man schaut zu lange weg, kehrt die Probleme unter den Teppich und sucht den Grund

für das Fehlverhalten der Schüler oft beim Lehrer. Im Jahr 2018 wurden bundesweit 1323 Straftaten (Körperverletzung, gefährliche Drohung, Nötigung) in Schulen angezeigt, was einen Anstieg um 22,6 Prozent seit 2015 ausweist.⁴ Betrachtet man die drei Bundesländer mit den höchsten strafbaren Handlungen, so entfielen im letzten Jahr allein auf Wien gut 300 strafbare Taten, davon 204 Anzeigen im Bereich der Körperverletzungsdelikte. Auch in Oberösterreich und der Steiermark gab es etwa je 160 strafbare Delikte. Der Mut, über die Probleme in der Schule zu reden, wächst, da der Druck, diese nicht mehr hinzunehmen, größer wird!

Psychische und physische Gewalt darf in unseren Schulen keinen Platz haben. Ein Verhalten, das andere schikaniert und entwürdigt, darf nicht hingenommen werden. Ich sehe in den aktuellen Vorfällen, so traurig sie auch sind, eine Chance, dass jetzt endlich hingeschaut wird! Es braucht zeitgerechte Maßnahmen, die uns Lehrern endlich wieder pädagogische Möglichkeiten in die Hand geben, um die notwendige Erziehungsarbeit zu leisten. Dabei geht es vor allem auch darum, dass der wertvolle Unterricht in unseren Klassen (wieder) lernwirksam und erfolgsorientiert möglich ist. Denn wir wissen alle, wenn es einige sehr lästige Schüler in der Klasse gibt, leidet der gesamte Unterricht, zum gravierenden Nachteil der Mitschüler.



➤ Bildung „zukunftsfit!“

Die bereits mehrfach angedachten Time-out-Klassen mögen dabei gerade im Bereich der Pflichtschule sicher EIN guter Lösungsansatz sein. Es braucht aber dazu Maßnahmen, die auch schulautonome Regelungen und Verhaltensvereinbarungen am Schulstandort ermöglichen und verbindlich machen. Wir müssen den Lehrern wieder mehr Wertschätzung und Vertrauen sowie mehr rechtliche Möglichkeiten geben, damit sie auf disziplinäres Fehlverhalten angemessen und wirkungsvoll reagieren können.

Ausgehend von den aufgetauchten Videos in einer Wiener HTL wird offenbar, dass es auch ein strafferes und effizienteres Verfahren zum Schulausschluss bei den nicht schulpflichtigen Schülern braucht, die ihr disziplineloses und herabwürdigendes Verhalten trotz mehrfacher pädagogischer Maßnahmen nicht einstellen. Die Opfer von psychischer oder physischer Gewalt in der Schule müssen geschützt und unterstützt werden, ein Wegschauen der Schulleitung oder der Schulaufsicht darf nicht passieren.

Dazu gehört auch, dass wir die Verantwortung der Eltern für die Erziehung und Bildung ihrer Kinder ernst nehmen, stärken und einfordern! Wir erleben im Schulalltag immer wieder, dass viele Eltern mit ihren Aufgaben stark gefordert, manchmal auch überfordert sind. Es ist unabdingbares Gebot, dass die Eltern in ihrem Recht wieder stärker in die Pflicht zum Mitwirken genommen werden.

Eines fällt mir in den letzten Monaten sehr positiv auf. Seit mit Bundesminister Heinz Faßmann ein Fachmann das Ministerium übernommen hat, der endlich wieder aus dem Bereich der Bildung kommt, werden wieder die Fachleute aus der Praxis in größere Reformen und kleinere Adaptierungen eingebunden. Von den selbsternannten Bildungsexperten hingegen hört man derzeit nicht allzu viel. Ich halte es für höchst erfreulich, dass wir mit Bundesminister Heinz Faßmann nach langer Durststrecke wieder einen Bildungsminister haben, zu dem wir aufblicken können – und das nicht nur, weil er von stattlicher Größe ist! Ich freue mich sehr, dass wir Ihnen, sehr

geehrte Leser, in dieser Ausgabe einen Beitrag aus seiner Feder abdrucken können.

Angeichts der aktuellen Ereignisse im Bereich von Gewalt an Schulen war es mir ein Anliegen, auf dieses Thema im Leitartikel näher einzugehen, zumal wir derzeit in intensiven Gesprächen und Überlegungen stehen, welche Maßnahmen und Möglichkeiten wir unseren Lehrern hier bereitstellen können. Gerne wäre ich auch noch auf die Wichtigkeit der Lehrerbildung eingegangen, was in dieser Ausgabe allerdings den Rahmen sprengen würde.

Zum Abschluss darf ich im Ausblick auf die Personalvertretungswahlen im Herbst noch auf etwas hinweisen, was uns alle sehr freut. Mit der Steirerin Mag. Gudrun Pennitz wird die ÖPU in gute Hände gelegt, nachdem Mag. Gerhard Riegler als langjähriger Vorsitzender des Zentralaussschusses für die Wahl nicht mehr zur Verfügung stehen wird. Gerhard Riegler hat sich in vielen Jahren großes Ansehen erarbeitet und hat den Ruf, für alles und jede Frage mit profundem Fachwissen und mit wissenschaftlich fundierter Expertise zu antworten. Gudrun Pennitz arbeitet seit Jahren fachlich sehr eng an Gerhard Rieglers Seite und hat mit ihm auch die Plattform „www.bildungswissenschaft.at“ aufgebaut. Somit blicken wir nicht nur auf eine zukunftsfitte Schule, sondern auch auf eine zukunftsfit aufgestellte Spitze der AHS-Lehrerververtretung. Wir wünschen Mag. Gudrun Pennitz alles Gute und viel Erfolg!

Es ist mir ein Herzensanliegen Ihnen allen, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, für ihren täglichen, unermüdlichen Einsatz in den Klassen zu danken. Sie sind es, die mit viel Engagement und Einsatzbereitschaft unsere Jugend zukunftsfit macht und unsere Schule zukunftsfit gestaltet. Herzlichen Dank für ihre Arbeit!

1 Personenbezogene Bezeichnungen gelten in gleicher Form für beide Geschlechter.

2 Vgl. Nagl, Wolfgang, Titelbach, Gerlinde und Valkova, Katarina (2017), Digitalisierung der Arbeit: Substituierbarkeit von Berufen im Zuge der Automatisierung durch Industrie 4.0; Endbericht (IHS-Studie).

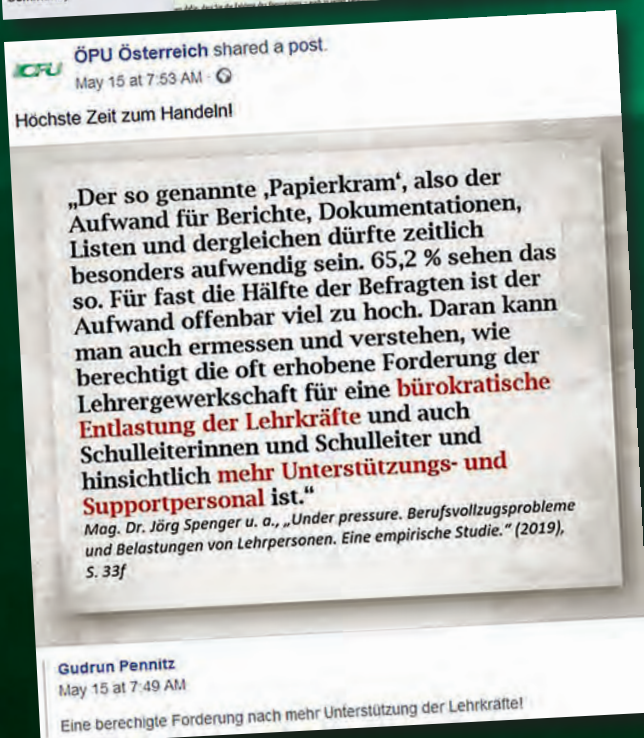
3 Vgl. Forschungsgruppe Lehrerbildung Digitaler Campus Bayern, Kernkompetenzen von Lehrkräften für das Unterrichten in einer digitalisierten Welt, in: merz spektrum (2017), 66.

4 Bernd Hecke und Günter Pilch, Lehrer fordern Sanktionen gegen Gewalt, in: Kleine Zeitung vom 8. Mai 2019.





www.facebook.com/oepu.at



Bildung für ein zukunfts-fittes Österreich

Univ.-Prof.

Dr. Heinz Faßmann

Bundesminister für
Bildung, Wissenschaft
und Forschung



© BMBWF

Die Zukunft ist ungewiss – eine Banalität und zugleich auch zutreffend. Ein Großteil der jungen Menschen, die heute in unser Bildungssystem eintreten, wird später in Berufen oder auch Branchen arbeiten, die es heute noch gar nicht gibt. Die Ziele von Bildung und Ausbildung müssen daher vage und oberflächlich bleiben. Nicht ohne Grund hat sich die OECD bei der Bestimmung der 21st century skills auf allgemeine Kompetenzen geeinigt, die als Ziele des Bildungssystems gelten: Kommunikation, Kooperation, Kritikfähigkeit und Kreativität. Die zukünftigen Absolventinnen und Absolventen des Bildungssystems sollen mehrere Sprachen sprechen, um einer globalisierten Welt kommunizieren zu können, sie sollen Teamfähigkeit besitzen, sie sollen reflektieren, nachdenken und sich eine eigene Meinung bilden und sie sollen auch bereit sein, neue und eben auch kreative Lösungswege zu beschreiten.

Die 21st century skills sind sicherlich nicht falsch, helfen bei der konkreten bildungspolitischen Arbeit aber auch nicht weiter. Gegen Kommunikations-, Kooperations- und Kritikfähigkeit wird niemand etwas einwenden und gegen Kreativität sicherlich auch nicht. Eine bildungspolitische Arbeit für ein zukunfts-fittes Österreich muss jedoch anders argumentieren. Was ist die Ausgangslage, wo sind Probleme zu orten und in welchen Bereichen ist die Notwendigkeit zur Verbesserung gegeben, um eines zu erreichen: aufgeklärte, wissende und kritikfähige Menschen, die in der Lage sind, ihr eigenes Leben zu gestalten, über sich und die Welt zu reflektieren und natürlich ausreichend qualifiziert sind, um mit den Veränderungen der Zeit, der Gesellschaft und der Wirtschaft Schritt halten zu können.

Die Ausgangslage ist grundsätzlich und strukturell gut. Österreich hat ein differenziertes und auch ein öffentlich finanziertes Bildungssystem. Die dort tätigen Lehrer und Lehrerinnen sind universitär gebildet, kompetent und in der überwiegenden Majorität auch hochmotiviert, ihrer verdienstvollen Aufgabe nachzukommen. Die Schulgebäude könnten manchmal besser ausgestattet sein und vielleicht größere Turnsäle, Aufenthaltsräume oder Konferenzzimmer offerieren, aber sie sind in der Regel modern oder saniert. Unser Schulsystem bietet allen Kindern und Jugendlichen eine breite und kostenfreie Bildung sowie eine berufsorientierte Ausbildung – je nach dem, was man will und das ist keine Selbstverständlichkeit, wenn man andere Staaten betrachtet.

Unser Bildungssystem sorgt für Grundkompetenzen, für soziale Empathie und für die Integration von Kindern und Jugendlichen aus unterschiedlichen Herkunftsgebieten und sozialen Hintergründen, darüber hinaus auch für eine berufliche Ausbildung. Das Bildungssystem leistet viel und dennoch wird ihm eine wachsende Zahl an gesellschaftlichen Aufgaben übertragen – von Konflikt lösen bis hin zur Vermittlung von Zeitdisziplin, Respekt und Selbstorganisation. Gleichzeitig wird die Schülerpopulation in einer diversen und pluralen Gesellschaft heterogener, was Erziehungs- und Unterrichtsarbeit auch nicht immer einfacher macht. Dies ist nicht nur eine Charakterisierung der Entwicklung, sondern auch ein Appell an jene, die noch mehr wollen, das Bildungssystem kritisieren und unzufrieden sind.

Wer diese grundsätzlich positive Ausgangslage als Legitimation zum Verweilen und politischen Nichtstun versteht, der irrt. Wir analysieren das Bildungssystem immer wieder, wir reagieren auf die veränderte Zeit, auf die wachsende Diversität und auf die neuen Ansprüche. Wir wollen gemeinsam mit den im Bildungssystem tätigen Personen, aber auch mit den Eltern und Schülern und Schülerinnen das Bildungssystem weiterentwickeln, es gut organisieren, gut positionieren und den Schülern und Schülerinnen Chancen offerieren.



© Gertraud Salzmann

Wer in Zufriedenheit stehen bleibt, der wird überholt. Auch wenn der Ruf nach reformatorischer Langsamkeit, artikuliert von manchen Interessensvertreter und Funktionären, nicht überhörbar ist, so müssen wir auf manches Aktuelle reagieren und manches Grundsätzliche neu ordnen.

Zum Grundsätzlichen zählt die Neuorganisation der Schulverwaltung. Wir arbeiten daran seit Verabschiedung des Bildungsreformgesetzes. Der jahrzehntelange Gegensatz zwischen Bund und Land, zwischen Bundesschulen und Landesschulen, Bundeslehrern und Landeslehrern soll überwunden werden. Einheitliches Personalrecht, einheitliche Ausbildung und die Bildungsdirektionen als eine gemeinsame Bund/Landbehörde, lauten die Stichwörter. Diese Bildungsdirektionen unterhalten regionale Außenstellen, um Bürgernähe zu erreichen, aber auch um das schulische Angebot vor Ort abzustimmen. Und die Schulaufsicht bedeutet nicht mehr Inspektion, das übernimmt die Schulleitung vor Ort, sondern Verknüpfung der Schulen mit der Bevölkerung und der lokalen oder regionalen Wirtschaft. Der Schulleiter oder die Schulleiterin agiert als Manager der Schule mit Personalautonomie (Lehrerauswahl) und gemeinsam mit dem Lehrerkollegium bei inhaltlichen Schwerpunktsetzungen. Mehr Übungen, Wahlfächer, Förderstunden oder kleinere Klassen, das kann vor Ort entschieden werden. Und in Vorbereitung bzw. Verbesserung befinden sich das elektronische Klassenbuch, das elektronische Mitteilungsheft und die Umwandlung des BIFIE in ein Institut für



Qualitätssicherung im Bildungssystem, welches den Schulen hilft und sie nicht nur als Datenquelle betrachtet.

Wir arbeiten auch an einer zeitgemäßen baulichen Unterbringung. Wir geben in zehn Jahren rund zwei Milliarden für den Schulneubau und für Sanierungen der Bundesschulen aus, die Länder und Gemeinden machen das Ihre. Wir errichten Schulzentren an zentralen Orten, treffen Vorkehrungen für die Tagesbetreuung, vernetzen die Schulen mit der modernen digitalen Welt und sorgen für Energieeffizienz. Mehr als die Hälfte der rund 600 Bundesschulstandorte verfügt über einen Fernwärmeanschluss, an rund 60 wird erneuerbare Energie verwendet (Biomasse, Wärmepumpe).

Im Mittelpunkt der bildungspolitischen Akzentsetzung stehen jedoch nicht Schulgebäude und Organisationsmodelle, sondern selbstverständlich die Schüler und Schülerinnen. Sie sollen ein Mehr an Chancen erhalten, unabhängig von ihrer sozialen oder geographischen Herkunft. Das sind gleichzeitig die beiden Faktoren, die den Bildungserfolg am meisten beeinflussen. Die Bildungsstandardmessung zeigt dies eindrucksvoll und immer wieder. Wer im Ausland zur Welt kam, nicht Deutsch als erste Sprache lernte und dessen Eltern über keine höheren Bildungsabschlüsse verfügen, der schneidet bei den Bildungsstandards deutlich schlechter ab. Daher war und ist es wichtig, durch den Ausbau des Kindergartens als erste Bildungseinrichtungen (siehe §15a Vereinbarung), durch den Ausbau der Ganztagschulen inklusive

Qualitätssicherung bei den außerschulischen Betreuungsangeboten (Horte) und durch ein freiwilliges 10. Schuljahr Herkunftunterschiede auszugleichen und ein erfolgloses Abgehen aus der Pflichtschule zu verhindern. Wesentlich war auch die Etablierung der Deutschförderklassen und Deutschförderkurse, um die Sprachkompetenz zu heben. Und wir arbeiten an einer Erneuerung der Lehrpläne, um neue Inhalte einzubringen und vielleicht andere, weniger wichtig eingestufte herauszunehmen. Dabei geht es nicht um eine Änderung der Stundentafel oder gar um eine Eliminierung einzelner Fächer, sondern um ein inhaltliches Verändern.

Schließlich wollen wir den Lernprozess, der klarerweise individualisiert abläuft, transparenter und verbindlicher begleiten. „Visible Learning“ heißt die berühmte Studie von John Hattie. Ein Mehr an Transparenz im Lernprozess bedeutet klare Rückmeldung durch Noten, ergänzt durch verbale Beurteilung und nicht durch Smileys oder Standardsätze, die Weiterentwicklung der standardisierten Reife- und Diplomprüfung (fairer und transparenter) und eine Kompetenzmessung in der 3, 4 und 7, 8 Schulstufe, damit aus der Kompetenzmessung für Schüler, Eltern und Lehrer auch eine passende Schulwegentscheidung abgeleitet werden kann. Die Auswahl des richtigen Schultyps soll durch diese Maßnahmen verbessert, mögliche schulische Misserfolge, bedingt durch die falsche Schulentscheidung, vermieden werden. Zur Verbesserung des Lernprozesses zählt auch die Stärkung

von Verbindlichkeit. Das In-die-Schulegehen ist gleichsam der „Job“ der Schüler und Schülerinnen. Pünktlichkeit, das Einhalten von Terminen und eine ernsthafte Arbeitshaltung sollten als Selbstverständlichkeit vorausgesetzt werden. Und wenn dem nicht so ist, müssen wir den Lehrenden Instrumente in die Hand geben, die dies zu erreichen versuchen.

Dass wir gleichsam im Vorbeigehen eine Reihe von jahrzehntelangen Diskussionen beendet haben, soll abschließend erwähnt werden. Die Einführung des Ethikunterrichts gehört ebenso dazu wie die Festlegung der Herbstferien. Ich weiß, dass es in dem Bereich viele unterschiedliche Meinungen gibt und gab, es ist dennoch ein reales Problem, vor dem Eltern mit mehr als zwei Kindern in unterschiedlichen Schulen standen. Zwei und mehr Kinder bedeuten auch zwei und mehr Ferienregelungen. Manchmal muss man auch entscheiden, und ich denke, die getroffene Regelung wird sich bewähren.

Die Anforderungen an das Bildungssystem sind insgesamt enorm, ein zentrales Zukunftsthema, nämlich die Digitalisierung, wartet noch auf Realisierung. Mit gemeinsamer Kraftanstrengung wird es uns aber gelingen, die Kinder und Jugendlichen in unseren Bildungseinrichtungen für die Herausforderungen der Zukunft vorzubereiten. Wichtig ist mir dabei auch, die Vielfalt der schulischen Angebote im österreichischen Bildungssystem jedenfalls zu erhalten. Denn sie stellt unsere Stärke dar!

Was Schule braucht

Mag. Gudrun Pennitz
designierte Vorsitzende
der ÖPU



Die Diskussion um eine erfolgreiche Schule wird von einer Vielfalt an Themen geprägt. Migration, Integration, Digitalisierung, NOST, die neue Lehrerbildung etc. stellen dabei große Herausforderungen dar, die dementsprechend oft Thema sind.

Drei Bereiche, die mir persönlich ebenso am Herzen liegen, möchte ich an dieser Stelle thematisieren.

1. Sozialverhalten als wichtiger Bestandteil von Bildung

Besorgniserregender ist die Faktenlage zu Gewalt von Jugendlichen, die die OECD im Zusammenhang mit den PISA-Ergebnissen von 2015 bekanntgegeben hat: Österreich gehört zu den fünf OECD-Staaten, in denen die meisten SchuldirektorInnen physische und psychische Gewalt unter SchülerInnen als Hindernis für den Unterrichtserfolg wahrnehmen!¹

19 % österreichischer 13-Jähriger gaben im Schuljahr 2013/14 an, in den letzten Monaten mindestens zweimal im Monat Opfer von „bullying“ zu sein.²

Der Aufschrei alarmierter LehrerInnen und Eltern ist nicht mehr zu überhören, doch noch warten wir auf hilfreiche Antworten aus dem Bildungsministerium. Klare verbale Signale, dass Gewaltverhalten nicht toleriert wird, sind das Eine, doch darüber hinaus gibt es auf allen Seiten nur Ratlosigkeit. Der eklatante Mangel an psychologischem Supportpersonal ist ein Skandal und muss endlich behoben werden!

Gewaltexzesse sind aber nur ein Teil des Problems. Exzessives Stören des Unterrichts ein anderer.

Nennen wir ihn Max. Max mag es nicht, wenn sich die Lehrerin länger als 5 Minuten anderen Kindern zuwendet. Wenn er ihr nicht ins Wort fallen darf, ist er beleidigt. So richtig zur Form läuft er aber erst auf, wenn seine Vorschläge, wie man den Unterricht noch unterhaltsamer gestalten könnte, abgelehnt werden. Dann wird er ungut.

Max ist ein ganz normales Kind, er hat es nur nicht so mit dem Einfügen in eine größere Gruppe und schon gar nicht mit dem Stillsitzen. Dafür müssen die LehrerInnen – und natürlich alle anderen Kinder in der Klasse – schon Verständnis aufbringen!

Dass störungsfreier Unterricht eine wichtige Grundlage für erfolgreiches Lernen ist, leuchtet allen ein, doch wie soll dieser

sichergestellt werden, wenn Max keine Lust dazu hat? Spürbare, für das Kind unangenehme Konsequenzen, wie das einst beliebte „Nachholen versäumter Pflichten“, gelten inzwischen als pädagogisch unzeitgemäß und würden vermutlich ohnehin nicht wirken, denn Max ist ein Kind seiner Zeit. Er hat keine Pflichten.

2. Stiefkind Begabtenförderung

Natürlich darf es sich ein wohlhabender Staat wie Österreich nicht leisten, junge Menschen auf dem Weg zwischen Kindergarten und Berufseinstieg zu „verlieren“, indem man es zulässt, dass sie ohne ausreichende Schulbildung und ohne Perspektiven dastehen. Für solcherart „Bildungsgerechtigkeit“ hat man zu sorgen, auch wenn diese Aufgabe zunehmend herausfordernder wird und deshalb immer mehr Ressourcen erfordert. „No Child Left Behind“, George W. Bushs Slogan im Kampf gegen das viel zu häufige Schulversagen unterprivilegierter Bevölkerungsschichten, wurde von der heimischen Schulpolitik übernommen und prompt als Argument gegen ein differenziertes Schulsystem eingesetzt. „Bildungsgerechtigkeit“ wurde als „Bildungsgleichheit“ verstanden und bedeutete automatisch „Gesamtschule“ – für manche „ExpertInnen“ bis heute.

„Gerecht“ geht es aber in einem Schulwesen meiner Überzeugung nach nur dann zu, wenn auch die Bedürfnisse besonders begabter, leistungsstarker Jugendlicher gleichermaßen berücksichtigt werden! Darauf aber wird nach wie vor viel zu wenig Wert gelegt, dafür werden vor allem viel zu wenig Mittel zur Verfügung gestellt. Immer noch scheint in der Gesellschaft die Meinung vorzuherrschen, begabte Kinder hätten ohnehin genug Hilfe und Unterstützung von zuhause oder kämen von ganz allein zurecht.

Man tut noch immer so, als bräuchte ein zukunftsfitter, moderner Staat keine Hochbegabten, denen der Anschluss an die Besten der Besten gelingt, deren Fähigkeit zu Spitzenleistungen als etwas Positives gesehen wird. Dabei wäre gerade dies ein wichtiger Aspekt der sozialen



Gerechtigkeit. Denn gerade für Kinder aus benachteiligten Bevölkerungsschichten stellt eine staatliche Schulbildung mit besonderer Berücksichtigung hoher Begabungspotenziale eine enorme Chance zum Aufstieg dar.

Ein Blick in bildungswissenschaftliche Vergleichsstudien bringt leider die ernüchternde Erkenntnis, dass Österreich auf dem Gebiet der Begabtenförderung ein Entwicklungsland ist und das Ja zu Spitzenleistungen nur sehr, sehr leise klingt:

Der Anteil der 10-Jährigen zum Beispiel, die sich mit ihrer Lesekompetenz im internationalen Spitzenfeld befinden, liegt in Österreich bei beschämenden 8,4 %, in Polen bei 20,2 %, in Russland bei 25,7 % und in Singapur bei 28,6 % (Stand 2016)³. Bei bloßen 30,9 % liegt der Anteil heimischer Schulen, die einen Science-Wettbewerb anbieten, im PISA-Spitzenland Estland sind es zum Vergleich 94,5 %.⁴

„Fördert man Begabte nicht, können ihre Begabungen verkümmern. Ihre Motivation kann in Desinteresse umschlagen – es besteht sogar die Gefahr, dass sie zu Risikoschülerinnen und -schülern werden“, warnt MMag. Dr. Claudia Resch, Geschäftsführerin des Österreichischen Zentrums für Begabtenförderung und Begabtenforschung.⁵

Worauf warten die Verantwortlichen also noch!?

3. Das Elternhaus als erste und wichtigste Bildungsinstitution

Kein Schulwesen der Welt kann ausgleichen, was Eltern ihren Kindern, warum auch immer, schuldig bleiben. Keine Schule kann so schlecht sein, um zu zerstören, was Eltern als erste und wichtigste LehrerInnen aufgebaut haben. Diese große Verantwortung sollte jungen Menschen, die ein Kind in die Welt setzen, bewusst sein. Diese große Verantwortung sollte möglichst allen bewusst gemacht werden! Es kommt dabei nicht so sehr darauf an, wie viel man dem Kind finanziell bieten kann. Denn mit dem Kind von Anfang an viel zu reden, ihm



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

am Abend regelmäßig vorzulesen, kostet nichts – nur Zeit.

Eine kleine Auswahl an bildungswissenschaftlichen Zitaten soll untermauern, wie wichtig das Elternhaus – oder politisch korrekt gesagt, der sozioökonomische Hintergrund – für die kognitive Entwicklung und Leistungsbereitschaft eines Kindes ist. Mehr davon auf:

www.bildungswissenschaft.at

„Es wird deutlich, dass in jedem Land die Eltern von lesestarken Kindern wesentlich häufiger zu Hause lesen als jene der lese-schwachen. In Österreich lesen 63 % der Eltern von lesestarken Kindern mindestens 6 h pro Woche, bei den Leseschwachen geben hingegen nur 28 % der Eltern eine so hohe Lesezeit an.“⁶

„PISA data show that 15-year-old students whose parents routinely engage in home-based activities with them, such as eating a meal together or spending time “just talking”, not only score higher, but they are also more satisfied with their life.“⁷

Dass Smartphone und Co. zusehends die elterliche Beschäftigung mit dem Kleinkind ersetzen, hängt wohl auch mit dem ärger werdenden Alltagsstress der Erwachsenen zusammen. Umso wichtiger aber wäre es, auch von politischer Seite her mit Nachdruck darauf hinzuweisen, wie wichtig die frühkindliche Erziehung schon vor dem Kindergarten ist! Wie wäre es zum Beispiel mit Fernseh-„Werbespots“

zur besten Vorabendsendezeit, in denen das Bildungsministerium auf die Wichtigkeit des Vorlesens hinweist? „Haben Sie Ihrem Kind heute schon vorgelesen?“ könnte ähnlich wirksam sein wie die allabendliche Erinnerung an die Zeckenschutzimpfung!

Der wahre Grundstein für eine erfolgreiche Schullaufbahn beginnt nämlich nicht mit 14, auch nicht mit 10 Jahren, sondern bei der Geburt!

Mein Appell an die Schulpolitik: Rich-ten wir den Blick ausschließlich auf die jungen Menschen und deren Zukunft! In alten Parteiprogrammen hat Österreichs „Schulpolitik“ zu lang geschmökert und sich dabei in ideologischen Fesseln verstrickt. Eine Schulpolitik hat darauf ab-zuzielen, junge Menschen in eine gute Zukunft zu führen, hat im wahrsten Sinne des Wortes „pädagogisch“ zu sein.

¹ OECD (Hrsg.), „PISA 2015 Results (Volume II): Policies and Practices for Successful Schools“ (2016), Table II.3.12

² WHO (Hrsg.), „HBSC-Studie 2013/14“ (2016), S. 201

³ Anke Hußmann u.a. (Hrsg.), „IGLU 2016. Lesekompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich“ (2017), Abbildung 3.8

⁴ OECD (Hrsg.), „PISA 2015 Results. Policies and Practices for Successful Schools“ (2016), Figure II.2.9

⁵ MMag. Dr. Claudia Resch, „Das Schulblatt“ (Zeitschrift des CLV Oberösterreich) vom November 2016, S. 17

⁶ BIFIE (Hrsg.), „PIRLS 2016. Die Lesekompetenz am Ende der Volksschule. Erste Ergebnisse“ (2017), S. 73

⁷ OECD (Hrsg.), „PISA In Focus 2017/18“ (April 2017), S. 5

Migration, Religion und Schule: Aktuelle Herausforderungen für Pädagog/inn/en

**HRⁱⁿ Elisabeth
Meixner, BEd**

*Bildungsdirektorin
Steiermark*



Nirgendwo in unserer Gesellschaft findet sich die Heterogenität, Diversität der Menschen aus den unterschiedlichsten Kulturen, Bildungs- und Sozialschichten so mannigfaltig abgebildet, wie in unseren Schulen. Würden Lehrer/innen ihre täglichen Begebenheiten und persönlichen Eindrücke mit Schüler/inne/n und Erziehungsberechtigten veröffentlichen, hätten viele Politiker/innen, Expert/inn/en und Unternehmer/innen mehr Einblick in ein multikulturelles, internationales und von unterschiedlichen Herausforderungen geprägtes Miteinander.

Die Schule sieht es als Verpflichtung und selbstverständlichen Auftrag an, das Beste aus den Schüler/inne/n, die aus unterschiedlichen Lebenswelten kommen, herauszuholen und diese besonderen Herausforderungen im Team zwischen Schulleiter/in und Lehrer/innen-Kollegium zu bewältigen.

Die Herausforderungen in steirischen Bildungseinrichtungen im urbanen Umfeld sind vielfältiger geworden. Fehlende Deutschkenntnisse in Familien mit nicht-deutscher Muttersprache bergen Konfliktpotentiale. Erhebliche Sprachbarrieren zwischen Elternhaus und Schule sowie zwischen Schüler/inne/n und Jugendlichen sind Auslöser von tiefergehend notwendigen Reformen. Kulturelle Unterschiede und Eigenheiten der verschiedenen Sprachgruppen führen in den letzten Jahren zur Abkapselung von Familien bis hin zur Ghettoisierung von Stadtteilen. Parallelwelten entstehen.

Bildungsminister Univ.-Prof. Dr. Heinz Faßmann setzt sich im Auftrag der Regierung das Ziel, Maßnahmen zu setzen, um

für die österreichische Schule im Bereich der Migration von jungen Menschen ins gesellschaftliche Leben aber auch in die Berufswelt Weiterentwicklungen zu ermöglichen. In diesem Sinne bemüht sich auch die Bildungsdirektion im Bereich des Qualitätsmanagements durch eine flexible Differenzierung das Tempo zu bestimmen.

Schulleiter/innen, in deren Schulen der Migrationsanteil bei Schüler/inne/n höher als 40 % ist, wurden zu einem Arbeitsgipfel „Umgang mit erhöhter Diversität“ in die Bildungsdirektion eingeladen und gaben ungeschminkt Auskunft darüber, wie sich die Arbeitsrealität in den Ballungsräumen abbildet. Forderungen aus diesem Arbeitsgipfel:

1. Mehrsprachige Unterstützung am Standort
2. Einfordern von Elternpflichten
3. Unterstützung bei erschwelter Zusammenarbeit mit bildungsfernen Eltern
4. Ausbau der Kooperation mit Kinder- und Jugendhilfe
5. Ausbau der Unterstützung durch Schulsozialarbeit, Schulpsychologie, Schularzt am Standort
6. Lenkung der Schülerströme (max. 1/3 Schüler/innen mit anderer Erstsprache in einer Klasse)
7. Klare Regeln für alle (Regelverdeutlichung)
8. Anlegen differenzierter Maßstäbe bei Bildungsstandards, die abhängig vom Schüler/innen-Klientel sind

Lesen und Sprechen sind unumstrittene Schlüssel zur Wissensvermittlung.

Besonders bei Schüler/inne/n mit Migrationshintergrund ist es essentiell, sie über die Sprache zu integrieren und dann in die Arbeitswelt mitzunehmen. Die Bildungsdirektionen sind gemeinsam mit den Pädagogischen Hochschulen beauftragt, ein Pädagogik-Paket des BMBWF umzusetzen. Ziele in diesem Paket sind unter anderem: ein fairer, österreichweit einheitlicher Schulstart; klare Rückmeldungen über Leistungen und Kompetenzen; moderne, schlanke, praktikable Lehrpläne. Mittels Präzisierung der Schulreife Kriterien, einer Kompetenz- und Potenzialmessung und weiterer Maßnahmen zur Sprachförderung

werden alle Anstrengungen unternommen, unsere Schulen zukunftsfit zu machen:

- Erarbeitung eines Handbuchs mit Pädagog/inn/en zum Thema „Religion und Islam“
- Über den Verein „Gemeinsam sicher gegen Radikalisierung und Polarisierung“ der Polizeidirektion Steiermark können Schulen Experten (Polizeibeamt/inn/en, Soziolog/inn/en und ausgewählten Personen aus dem jeweiligen Kulturkreis betroffener Familien) anfordern.
- Förderung interreligiöser Projekte
- Flexibler Ressourceneinsatz durch Schulleiter/innen
- Flexibilität bei Klassenschüler/innen-Zahlen seit dem Schuljahr 2018/19
- Meldung etwaiger Wahrnehmungen an die Bildungsdirektion im Rahmen von Hospitationen durch Schulleiter/innen im Religionsunterricht aller Konfessionen
- Elternbildungsheft (verbunden mit finanziellen Anreizen) der Stadt Graz
- Intensivere Bildungs- und Berufslaufbahnberatung bei Schüler/inne/n und Jugendlichen mit Migrationshintergrund

Obwohl Bildung im Elternhaus beginnt, ist auch die Politik gefordert, z. B. mit Initiierung einer Variante von schon erprobten Modellen des Elternbildungspasses. Damit soll den Eltern in Erziehungsfragen jene Hilfestellung ermöglicht werden, die sie brauchen, um sich in dieser konsumorientierten, schnelllebigen, von modernen Kommunikationstechnologien beeinflussten Zeit zurechtzufinden.

Ebenso gilt es, Überlegungen anzustellen, Teile von sozialen Förderungen für Familien auf Sachleistungen umzulegen.

Gleichsam ergeht ein Appell an die Wirtschaft und Industrie, neue Ausbildungs- und Beschäftigungsmodelle für Jugendliche mit Migrationshintergrund zu erarbeiten.

Die Schule alleine ist nicht imstande, alle gesellschaftlichen Defizite zu schultern, daher braucht es ein klares Rollenbild: Was ist Aufgabe der Erziehungsberechtigten? Was ist Aufgabe der Bildungseinrichtungen? Was ist Aufgabe der Wirtschaft?



Ferienhefte

Mit den **Mathematik-Ferienheften** der **ganz klar**-Reihe können Schülerinnen und Schüler den Unterrichtsstoff des vergangenen Schuljahres wiederholen und ihr Wissen festigen.

- Aufgabenseiten für 15 Übungseinheiten (15 Ferientage)
- Zusätzliche Rätselseiten bieten Abwechslung und Kurzweiligkeit.
- Hilfestellungen und weitere Übungsaufgaben können über einen QR-Code oder den Link www.ganzklar.at abgerufen werden.
- Erhebung des Wissensstandes mithilfe des Erfolgsanzeigers
- Eingehaftetes Lösungsheft zur Selbstkontrolle

**Clever lernen mit
wenig Zeitaufwand!**



Chancengerechtigkeit in der Bildung

HR Mag.

Dr. Günter Schmid

Vorsitzender der „Bildungsplattform Leistung & Vielfalt“



Was man sich unter dem Begriff der „Bildungsgerechtigkeit“ vorzustellen hat, kann nicht der Deutungshoheit einiger selbst ernannter „Experten“ überlassen werden, die sich in ideologiegeleiteter Selbstüberschätzung anmaßen, eine gemeinsame, für alle gültige Norm dafür festzuschreiben.

Aus der zwar wissenschaftlich belegten¹, aber aus falsch verstandener „political correctness“ gerne ignorierten oder gar geleugneten Tatsache, dass Menschen als einmalige, sich voneinander unterscheidende Individuen genetisch mit unterschiedlichen Begabungen ausgestattet sind, ergibt sich aus christlich-humanistischer Sicht die zwingende Notwendigkeit, das staatliche Angebot an Fördermaßnahmen den unterschiedlichen Begabungen anzupassen – also breit zu fächern. Wenn gelten soll, dass allen Menschen a priori die **gleiche personale Würde** zukommt, dann darf es gerechterweise für unterschiedliche Begabungen keinen Unterschied in der Wertschätzung und, infolge dessen, der gesellschaftlichen „Zuwendung“ geben. Für das Bildungswesen bedeutet dies, dass jedem Menschen das gleiche **Naturrecht** auf die seiner spezifischen Veranlagung am besten **entsprechende**, am meisten **angemessene** Förderung zusteht. Denn erst als Ergebnis geeigneter stimulierender Impulse durch äußere Instanzen (allen voran die Familie und, in der Rangordnung als nächste folgend, die öffentlichen Bildungseinrichtungen vom Kindergarten bis zur Hochschule) entwickelt sich die jeweilige genetisch grundgelegte Begabung weiter. Mit welcher Intensität und in welche Richtung sie dies tut (die Neurowissenschaft spricht von der „Plastizität des Gehirns“), hängt von der Angepasstheit dieser Stimulation an das jeweilige persönliche **Begabungs- und Interessensprofil** ab.

Die sozialromantische Vorstellung von einer durch die Gleichbehandlung Ungleichher künstlich herstellbaren Chancengleichheit ist also in Wahrheit zutiefst inhuman – ganz abgesehen von der Tatsache, dass sie die Kluft zwischen ärmeren und wohlhabenderen Bevölkerungsschichten noch vertieft, weil letztere es sich leisten können, sich einer solchen erzwungenen Gleichschaltung mit Hilfe teurer Privateinrichtungen zu entziehen. Allein zur Befriedigung des Gewissens einer sich als „gerecht“ gerierenden Gesellschaft würde damit vielen Heranwachsenden – vor allem den weniger Betuchten – die ihnen zustehende **begabungs- und interessensadäquate Förderung** vorenthalten. Dabei würde bei den Betroffenen die auf diese Weise provozierte Behinderung bei der Ausschöpfung ihres jeweiligen individuellen Potenzials nicht einmal durch ein höheres Maß an Zufriedenheit kompensiert. Denn wenn auf der einen Seite des Begabungsspektrums permanente Unterforderung im günstigen Fall

Niemand käme auf die Idee eines „inklusive“ Spitals, in dem alle Patienten in einer „Gesamt-Abteilung“ von gleich ausgebildeten Ärzten behandelt werden.

bloß geistiges „Abschalten“ – und damit Stagnation in der Entwicklung –, im häufigeren, ungünstigen, Fall Rebellion und „Ausstieg“ zur Folge hat, kann auf der anderen Seite das ständig wiederkehrende Erlebnis der eigenen Unterlegenheit einen Menschen – vor allem einen heranwachsenden jungen Menschen – psychisch vernichten. (Aber auch jene scheinbar „besser Davongekommenen“, denen „bloß“ der Weg zu den ihnen von der Natur zugedachten persönlichen Erfolgen verstellt wird, werden damit immerhin eines Teils

ihres möglichen Lebensglücks beraubt.) Und die naive Vorstellung von der „heilen Welt“ einer Klassensituation, in der begabtere und/oder leistungsfähigere Kinder die weniger begabten bzw. leistungsfähigen liebevoll helfend zu sich „heraufziehen“ (eine Illusion, der nur Menschen erliegen können, denen es an jeglicher praktischer Erfahrung mit Kindern fehlt), führt in jenen seltenen Ausnahmefällen, in denen dies tatsächlich funktionieren mag, nur zu einem noch schmerzhafteren Auseinanderklaffen, indem die real existierenden Unterschiede für die betroffenen Kinder gnadenlos sichtbar gemacht werden.

Ein **schülerzentriertes** Bildungswesen, das die Schülerinnen und Schüler als die Hauptakteure des schulischen Geschehens anerkennt, darf es sich nicht leisten, aus blindem Akademisierungswahn heraus, bloß zum Aufputz der nationalen Statistik, Menschen, die auf ihrem persönlichen Gebiet Großes leisten und ihr Lebensglück finden könnten, in für sie aussichtslose Sackgassen zu locken. Es lässt den vollwertigen Menschen nicht erst beim Maturanten (oder gar erst beim Akademiker) beginnen, sondern bringt dem tüchtigen Facharbeiter oder Handwerker gleiche Wertschätzung entgegen. Es betrachtet die Heterogenität der Menschen als Reichtum und trägt diesem Rechnung, indem es Menschen nicht künstlich „gleich“ zu machen versucht, sondern in ihrer Unterschiedlichkeit – ganz im christlichen Sinn – als **gleichwertig** und in gleichem Maße förderungswürdig anerkennt.

Es täte der Bildungsdebatte gut, wenn ideologisches Kampfvokabular (wie z.B. der negativ konnotierte Begriff der „Trennung“) entsorgt und gleichzeitig Begriffe, die reflexartig (oft unkritisch) mit positiven Werten assoziiert werden – wie etwa jener der „Inklusion“ – mit mehr Realitätsnähe interpretiert würden. Im Bereich der Medizin etwa herrscht breiter Konsens darüber, dass alle Menschen, unabhängig von ihrem gesundheitlichen Zustand, selbstverständlich in das staatliche Gesundheitsnetz „inkludiert“ sein müssen. Trotzdem ist noch niemand auf die Idee



© Manuel Horn

verfallen, ein „inklusives“ Spital zu fordern, in welchem alle Patienten in einer gemeinsamen „Gesamtabteilung“ von gleich ausgebildeten Ärzten behandelt werden. Dieses Recht auf situations- und typenadäquate, individuelle Behandlung, das Kranken unhinterfragt zuerkannt wird, darf auch den heranwachsenden Jugendlichen nicht vorenthalten werden.

Unsere Gesellschaft ist auf gut ausgebildete, verlässlich „funktionierende“ Vollzugsorgane ebenso angewiesen wie auf kreative und innovative Gestalter, die bereit und fit dafür sind, gesamtgesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen. Inklusion im Bildungsbereich ließe sich auch so deuten, dass jeder Mensch – institutionell abgesichert – in ein Netzwerk von Angeboten „inkludiert“ ist, das durch seine Vielschichtigkeit allen die **für ihre jeweilige Veranlagung optimale** Förderung garantiert. Für eine derartige, im richtig verstandenen Sinn chancen-

gerechte Bildungslandschaft bedarf es auch keiner (kostenintensiven) Systemänderung, sondern bloß eines einfachen Bewusstseinsbildungsprozesses in der öffentlichen Meinung sowie auf Seiten der Agierenden (allen voran der Lehrenden, aber auch der betroffenen Kinder und deren Eltern). Konsensuelles Ziel müsste eine „Schule der Person“² sein, die sich nicht an Strukturen, Organisationsformen oder Ideologien, sondern **an der Person des/der einzelnen Lernenden** orientiert.

Eine solche lässt sich prinzipiell in jeder Schulform verwirklichen, denn es handelt sich dabei schlicht um eine jeder Lehrperson zugängliche (und zudem kostenneutrale!) **pädagogische Haltung**. Aber gerade der AHS sollte es angelegen sein, den ihr anvertrauten Jugendlichen den Weg von einer (durchaus zu würdigen, weil gesellschaftsdienlichen) „Ausbildung“ hin zu echter, **„menschenrechtlicher“** Bildung zu öffnen: gemeint ist

damit die „... Kompetenz, Gelerntes für das eigene Leben zu deuten, einzuordnen, zu bewerten und auf dieser Basis das eigene Leben [und in unmittelbarer Konsequenz jenes der Gesellschaft] ‚Sinn‘- und ‚Wert‘-voll zu gestalten“³. Der Weg zu einer solchen echten Bildung kann aber „... nicht vom (bestehenden) System Schule her gedacht werden, nicht von Standards, von Lehr- oder Bildungsplänen, von Lehr-/Lernprozessen und auch nicht von der Didaktik und Methodik her, sondern von den Potenzialen der einzelnen Schülerinnen und Schüler. Das einzelne Kind, der Jugendliche, das individuelle Mädchen und der einzelne Junge werden zum Maßstab der Erziehung und Bildung“⁴.

Conclusio: Eine Bildung, die Menschen „zukunftsfit“ machen soll, muss sich vorrangig an den **zu bildenden Menschen** in ihrer Rolle als je einmalige Personen orientieren und diesen in all ihrer Unterschiedlichkeit gerecht werden.

Zum Autor: HR Mag. Dr. Günter Schmid

Direktor i. R. des Wiedner Gymnasiums (1991 – 2009) und Gründungsdirektor i. R. der Sir-Karl-Popper-Schule (1998 – 2009), Internationaler Experte für Schulentwicklung und Begabungsförderung (zahlreiche Fachpublikationen), Mitglied des Leitungsteams des Internationalen Weiterbildungsinstituts „eVOCATION“ (Karlsruhe, Würzburg, Wien, Basel), Vorsitzender der österreichischen Sektion der „Karl-Popper-Akademie“

¹ Vgl. u.a. Stern/Neubauer, *Intelligenz: Große Unterschiede und ihre Folgen*, 2013)

² Vgl. Weigand, Gabriele: *Schule der Person*, Ergon 2004

³ Schmid, Günter in (Hackl/Schmid: *Erlebnis Bildung*, 2. Aufl., Schneider 2018, S. 146)

⁴ Weigand, Gabriele in (Weigand/Hackl/Müller-Oppliger/Schmid: *Personenorientierte Begabungsförderung*, Beltz 2014, S. 35)

Digitale Vor- und Nachbereitung von Unterrichtsstunden

**Mag. Benedikt
Günther Ladner**
BRG Imst



Digitalisierung und Technische Neuerungen durchziehen zunehmend die schulische Landschaft. Dies betrifft vor allem auch die Lehrer und Lehrerinnen, welche aus einer Fülle neuer Geräte (Notebooks, Desktop-PC, Smartphones, Tablet-PC, Macbooks, Chromebooks u.ä.) als auch Betriebssysteme (Linux, macOS, Android, Windows, u.ä.) wählen können und im Rahmen zunehmender Digitalisierung auch müssen. Ohne entsprechende Grundkenntnisse kann dies, als auch die meist rasant zunehmenden Entwicklungen etwaiger Systeme und Apps zu einer Herausforderung werden.

Insbesondere bei den Apps, welche durchwegs auch nur auf bestimmte Betriebssysteme funktionieren, ist Vorsicht geboten. Meist verbergen sich hinter gut klingenden Arbeits- oder Planungssoftware lediglich eine Nag-, Bloat-, Shovel- oder Bananaware, welche den Anforderungen eines Lehrers oder einer Lehrerin nicht gerecht wird. Weiters ist man aufgrund von Gewöhnung an ein bestimmtes Betriebssystem bzw. an bestimmte Apps geneigt, andere Systeme/Apps bzw. neuere Entwicklungen

aus Bequemlichkeit zu vernachlässigen. Um gerade als Lehrer oder Lehrerin zukunftsfit zu sein, darf man diesem Impuls nicht nachgeben. Es braucht die kritische und auch offene Auseinandersetzung mit den unterschiedlichsten Technologien und Systemen, um einen optimalen Nutzen für den eigenen Unterricht und damit für die Schülerinnen und Schüler zu erreichen.

Dies bedeutet ständige, zeitgemäße Arbeit an der eigenen digitalen Bildung. Zusätzlich zu der genannten Auswahl an Geräten, Betriebssystemen, ständiger Weiterentwicklung von Apps und teils oft schon betrügerischer Software kommt die finanzielle Hürde, insbesondere bei Junglehrerinnen und -lehrern, die solche Geräte nach dem Studium erst recht kostenpflichtig anschaffen müssen. Zeitgemäße Geräte, mit denen ein vernünftiges Arbeiten möglich ist, scheinen keine oberen Preisschranken zu kennen. Erst nachdem diese Fragen, möglichst schulspezifisch, beantwortet sind, kann begonnen werden, zielorientiert mit den neuen Geräten einen guten Unterricht vorzubereiten und schließlich auch durchzuführen.

Egal für welches der Geräte man sich nun auch entscheiden wird, im Wesentlichen erleichtern all diese den ortsunabhängigen Zugriff auf digitale Quellen, die zeitgemäße Umsetzung und Realisierung von Unterrichtssequenzen und das systematische Erfassen von relevanten Daten zur Leistungsbeurteilung bzw. zur Verhaltensanalyse einzelner Schülerinnen und Schü-

ler. Man sieht somit, dass hinter den am Anfang beschriebenen Einstiegsproblemen durchwegs auch ein Regenbogen der Arbeitserleichterung zu stehen scheint.

Nachfolgend möchte ich einige Software vorstellen, welche für Vorbereitungen und Aufzeichnungen verwendet werden können. Wie bereits erwähnt, hat der Anwender die Qual der Wahl bei der Auswahl der bevorzugten Arbeitsmittel. Dies wird aufgrund der verschiedensten Lehrertypen, Persönlichkeiten und Vorlieben, von Person zu Person unterschiedlich ausfallen. In meinem Fall bevorzuge ich das Arbeiten und Vorbereiten mit einem sogenannten Windows Tablet-PC. Seine Vorteile liegen klar auf der Hand. Ein Tablet ist klein, handlich, leicht mit Touchscreen (was fast schon an Smartphones erinnert) und mit zusätzlich anschließbarer Tastatur recht komfortabel. Da ich mich anstelle eines Android Betriebssystem, welches ich ebenfalls getestet habe, für Windows entschieden habe, kann der Wechsel zwischen Schul-PC, Heim-PC und Tablet-PC ohne Schwierigkeiten bewältigt werden und auch die üblichen Office Programme sind vorinstalliert.

• Tapucate bzw. TeacherStudio

Beide Apps sind vorwiegend für Android Tablets gedacht, wobei TeacherStudio auch eine Windowsversion zur Verfügung stellt. Der Vorteil beider Apps ist das systematische Erfassen von schulrelevanten Daten, angefangen bei Schülerlisten (mit oder ohne Fotos), Klassenlisten, Kursheften, Unterrichtsvorbereitungen bis hin zu Leistungsstatistiken und allgemeinen Bemerkungen. Tapucate selbst geht dabei sogar soweit, dass Emails und SMS über externe Anwendungen an Schüler bzw. Eltern versendet werden können. Die Schülerdaten können dabei von Hand eingegeben werden bzw. von Webuntis (über eine .csv – Datei) direkt auf das entsprechende Gerät geladen und eingelesen werden. Das Beurteilungsschema wird dabei individuell von der Lehrperson gestaltet und am Ende eventuell durch pädagogische Noten oder Notizen ergänzt. Die erbrachten Leistungen der einzelnen Schülerinnen und Schüler werden ordentlich unter die jeweilige Kategorie aufgelistet, mit dem entsprechenden Datum versehen und zu



einer Gesamtbeurteilung inklusive Leistungsverlauf zusammengefasst. Die Daten selbst können dabei lokal abgespeichert werden. Bei Bedarf wird zusätzlich eine per Passwort gesicherte Verschlüsselung erzeugt. Somit sollten auch die Datenschutzfragen geklärt sein. Allerdings sind die Programme nicht kostenlos. In diesem Bereich scheint TeacherStudio die wesentlich günstigere Variante zu sein.

• OneNote

OneNote ist kostenlos auf allen Windows – Geräten erhältlich. Eine kostenpflichtige Mac alternative wäre Curio. Grundsätzlich funktioniert OneNote über Notizbücher, welche für jede Klasse eigens angelegt werden kann. In den Notizblöcken kann man dann jeweils eigene Seiten erstellen, die nach den Stundeninhalt und dem Stundendatum benannt werden können. Für die Unterrichtsvorbereitung können Bilder, Tabellen, usw. eingefügt werden. Mit einem geeigneten Tablet-PC kann auch mittels eines eigenen Stiftes (Vorsicht, nicht jeder Tablet Stift ist mit jedem Tablet kompatibel und die Eingabestifte sind nicht preisgünstig!) wie auf Papier geschrieben werden. Sollte eine bestimmte

Computerschriftart gewünscht sein, kann die Handschrift, sofern die Schrift nicht zu verzerrt ist, umgewandelt werden. Mittels dem Befehl „Text in Gleichung“ sind sogar handschriftliche mathematische Symbole keine Probleme mehr. Auch das Papierformat ist nachbildbar (z.B. liniert, kariert usw.). Die Vorteile einer Planung mit OneNote sind kurz zusammengefasst:

- Vielfältige Formatierungsmöglichkeiten
- Das Anhängen von Dateien und Bildern
- Das Einfügen von YouTube-Videos
- Das Einbetten von Webseiten
- Zeichnen
- Stiftbedienung (entsprechende Hardware vorausgesetzt)
- Optische Zeichenerkennung (OCR)

Besonders groß ist der Vorteil, dass OneNote in Kombination mit TeacherStudio verwendet werden kann und die einzelnen Stundenbilder mit den Unterrichtsstunden und Aufzeichnungen verknüpft werden können.

Mit dieser kleinen Auswahl ist nur ein kleiner Blick in das Spektrum des Möglichen geworfen. In Zukunft werden sicher

weitere spannende und herausfordernde Technologien erscheinen, welche die Vorbereitung und Nachbereitung eines Lehrers bzw. einer Lehrerin und den Unterricht unserer Schülerinnen und Schüler maßgeblich ändert. Zum Abschluss möchte ich jedoch mit Nachdruck bemerken, dass das Maß für eine gute und sichere Zukunft eine klare Differenzierung zwischen den technischen Möglichkeiten und den Zielen unseres Unterrichts ist. Wir dürfen uns und die Schülerinnen und Schüler in der zunehmenden Technologisierung nicht aus dem Auge verlieren und sollten den lebendigen Dialog sowie die soziale Interaktion nie geringschätzen. Was nützt schließlich eine schnelle, aufbereitete, flexible und jederzeit zugängliche Aufzeichnung und Vorbereitung, wenn wir oder unsere Schülerinnen und Schüler mit dem Tempo der Technologisierung nicht mithalten können?

Zum Autor:

Mag. Benedikt Günther Ladner
unterrichtet Mathematik, katholische Religion und Informatik am BRG Imst.



UNSER LAND IN GUTER HAND

Fraktion Christlicher
GewerkschafterInnen
in der
**GEWERKSCHAFT
ÖFFENTLICHER
DIENST**



göd.fcg
www.goedfcg.at





Religion und Ethik – Eine zukunftssträchtige Zusammenkunft

Dr. Marie-Theres Igrec

Wissenschaftliche Assistentin
im Erzbischöflichen Amt für
Schule und Bildung in Wien



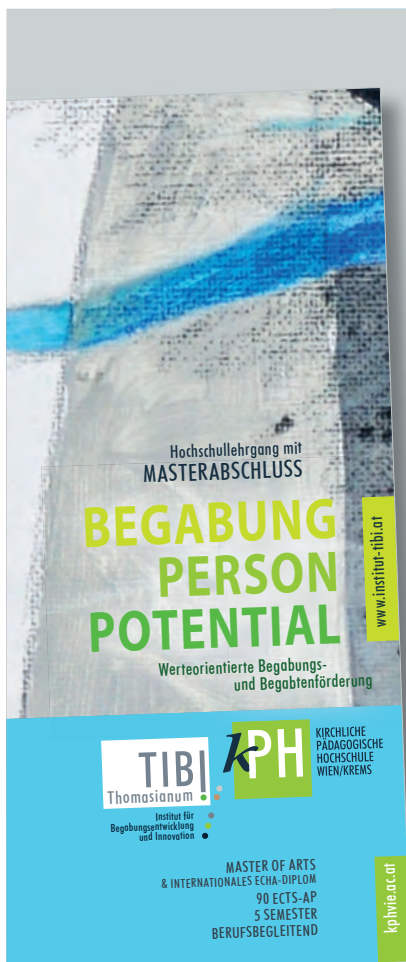
Seit mittlerweile 20 Jahren im Schulvertragsstatus, wird der verpflichtende Ethikunterricht für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II (zunächst der AHS und BMHS), die keinen konfessionellen Religionsunterricht besuchen, ab 2020/21 ins österreichische Regelschulsystem überführt. War der sowohl in Verfassung als auch im Schulorganisationsgesetz grundlegende schulische Auftrag zur ethischen, religiösen und philosophischen Bildung

in expliziter Form bislang im Religionsunterricht verankert, in der Oberstufe zusätzlich im Philosophieunterricht, soll der neue Pflichtgegenstand nun gewährleisten, dass allen Schülerinnen und Schülern eine entsprechende Bildung zukommt.

Obwohl Religion und Ethik von der rechtlichen Organisation her im schulischen Fächerkanon künftig als Alternativgegenstände auftreten werden, wäre es irreführend, sie deshalb als Kontrastfächer zu betrachten oder ein wie immer geartetes Konkurrenzverhältnis zu vermuten. Bei genauerem Hinsehen wird schnell klar, dass die beiden Fächer einander bereichern und ergänzen können und dass es nur im Sinne der Schülerinnen und Schüler sein kann, nach Begegnungs- und Austauschmöglichkeiten zu suchen.

Gemeinsames Anliegen und gemeinsame Herausforderungen

Die beiden Unterrichtsgegenstände haben vieles gemeinsam. Zu nennen ist hierbei zunächst die weitreichende Übereinstimmung, die beide in Anliegen und Zielsetzung genießen. Sowohl dem Ethik- als auch dem Religionsunterricht geht es darum, Kindern und Jugendlichen eine Werteerziehung zukommen zu lassen, die sie befähigt, aus fundierter Kenntnis heraus Handlungsoptionen abzuwägen und ethische Entscheidungen zu treffen, mit deren Hilfe sie Orientierung für ein gelingendes Leben gewinnen und das politische Gesellschaftsleben mitgestalten können. Beide Fächer stehen durch die Natur ihres Gegenstandes und der Zielsetzung ihres Unterrichts vor der Schwierigkeit der didaktischen Vermittlung ihrer Lehrein-



BEGABUNG-PERSON-POTENZIAL

Werteorientierte Begabungs- und Begabtenförderung

Der Hochschullehrgang richtet sich an PädagogInnen aller Schularten. Er beinhaltet die Zertifizierung "Specialist in Gifted Education" (internationales ECHA-Diplom) und schließt mit dem akademischen Grad **Master of Arts (MA)** ab.

MODULE

- Grundlagen der Begabungs- und Begabtenförderung (BBF)
- Personalisierte BBF
- Konzepte personalisierter Lernkulturen
- Einführung ins wissenschaftliche Arbeiten
- Neurowissenschaftliche Grundlagen des Lernens
- Bildung – Begabung – Gesundheitskompetenz
- Begabungsentwicklung in Gesellschaft, Kultur und Schule
- Werte in der Begabungsentwicklung
- Gruppendynamik & BBF in der außerunterrichtlichen Betreuung sowie in der Freizeitpädagogik
- Mastermodul
- Coaching

ORT: Fortbildungszentrum der KPH Wien/Krems, Stephansplatz 3/3, 1010 Wien

KONTAKT: Mag. Silvia Heinisch – Leitung Institut TIBI – silvia.heinisch@kphvie.ac.at
Denise Hofer, MA – Studienleiterin – denise.hofer@kphvie.ac.at

Aktuelle TERMINE und Kosten entnehmen Sie bitte unserer Website: www.institut-tibi.at



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

halte. Die Frage „Ist Religion lehrbar?“ kann in gleicher Weise an den Ethikunterricht herangetragen werden: „Ist denn Ethik lehrbar?“ Der praktische Anspruch beider Fächer, Inhalte so zu vermitteln, dass daraus Grundüberzeugungen und Grundhaltungen wachsen können, die zu einer tatsächlichen Diskurs- und Handlungsfähigkeit führen, fordert jedenfalls ein hohes Maß an persönlicher Beteiligung der Schülerinnen und Schüler, ein Gespür für ihre konkreten Lebenssituationen, eine besondere Diskursoffenheit und eine außerordentliche Methodenvielfalt in der Unterrichtsgestaltung. Obwohl immer wieder behauptet wird, der Ethikunterricht sei, im Gegensatz zum Religionsunterricht, wertneutral, ist es natürlich eine Illusion zu meinen, eine Werteerziehung könnte wertfrei vor sich gehen. In der Vermittlung und Argumentation ethischer und religiöser Positionen sind immer kontextuelle, kulturelle oder persönliche Voraussetzungen sowohl der geschichtlich gewachsenen Positionen als auch des Interpreten und Vermittlers mitzubedenken. Was es daher bedarf und wofür beide Fächer in besonderer Weise Rechnung tragen müssen, ist eine gediegene Grundlagenreflexion, eine kritische

Auseinandersetzung mit den eigenen Voraussetzungen sowie das Vermögen diese klar zu benennen.

Würdigung des jeweiligen Beitrages im Bildungssystem

Trotz der großen Parallelen zwischen dem erzieherischen Auftrag des Ethik- und des Religionsunterrichtes ist es wesentlich, beide Fächer auch in ihrem genuinen Eigenwert und für ihren jeweiligen Beitrag im schulischen Bildungssystem zu würdigen. Der Ethikunterricht erreicht eine Vielzahl sehr unterschiedlich geprägter Schülerinnen und Schüler, er deckt ein breites Spektrum ethischer Wertesysteme ab und fordert sicher zu besonderer Diskursbereitschaft und der argumentativen Schärfung eigener Positionen heraus. Der konfessionelle Religionsunterricht thematisiert existentielle Grundfragen von Kindern und Jugendlichen und begegnet diesen in einem transzendenzoffenen Raum, er vermittelt religiöses Grundwissen und bietet Sinnangebote für die gegenwärtige und zukünftige Lebensgestaltung sowie für die Bewältigung eigener Krisen- und Konfliktsituationen. Dazu vermittelt er ethische Handlungsmaximen aus einer ausgewiesenen religiösen Tradition heraus. Im

pluralen gesellschaftlichen Miteinander ist dabei nicht zu unterschätzen, wie viel Motivationskraft gerade jene, in religiösen Überzeugungen fundierte Handlungsmaximen besitzen und wie wichtig daher auch ihr Beitrag zur ethischen Konsensfindung einer Gesellschaft ist.

Der Religionsunterricht bietet Schülerinnen und Schülern die Möglichkeiten, ihren eigenen Glauben zu reflektieren und diesen im Kontext pluraler religiöser und säkularer Weltanschauungen zu bedenken. Gerade weil der Religionsunterricht es ermöglicht, sich in einem geschützten Raum mit familiär und kulturell überlieferten, mitunter auch stark emotional geprägten Glaubensinhalten vernünftig auseinanderzusetzen, leistet er so auch einen unabdingbaren Beitrag zur schulischen Demokratieerziehung und Fundamentalismusvermeidung. Sowohl der Ethik- als auch der Religionsunterricht haben es sich zum Ziel gesetzt, kulturverstehend zu wirken, auch über die Grenzen des Eigenen hinaus. Zum Verständnis der eigenen Kultur zählt auch das Wissen um die religiösen Narrative, die dem eigenen Kulturkreis eingeschrieben sind, eine Kenntnis seiner religiösen Sprachformen und deren Einfluss auf ein bestimmtes Wertesystem. Das fundierte Wissen um das eigene religiöse Erbe wiederum ist Voraussetzung für eine fruchtbare Auseinandersetzung mit fremden Kulturen und Religionen und wirkt einer simplifizierenden politischen Instrumentalisierung religiöser Topoi, wie sie aktuell vielfach in der medialen Öffentlichkeit begegnet, entgegen.

Ethik und Religion sind zwei Unterrichtsgegenstände mit zahlreichen Schnittflächen, die mit Sicherheit voneinander lernen können und einander zahlreiche Kooperationsmöglichkeiten bieten. Ein gutes Mit- und Zueinander fundierter religiös und säkular geprägter Anschauungen im gemeinsamen Ringen der Schule um Humanität, Toleranz und gegenseitiger Verständigung ist daher mehr als nur wünschenswert, um Schülerinnen und Schüler für ihre Zukunft zu rüsten

Senecas Traum?

Mag. Florian Stehrer
VCL-Österreich Kassier



„Ich bin fast 18 und hab keine Ahnung von Steuern, Miete oder Versicherungen. – Aber ich kann 'ne Gedichtsanalyse [sic] schreiben. In 4 Sprachen.“ – Mit diesen Worten stieß im Januar 2015 die damals 17-jährige Twitter-Userin Naina in Deutschland eine heftige Debatte über die (Alltags-)Tauglichkeit des Schulsystems. Zahllose Medien, auch in Österreich, griffen den Tweet auf, und der Online-Focus adelte die Aussage sogar als „Die Schulkritik des Jahres“ und schloss seinen Artikel mit dem Hinweis, dass ja schon bekanntlich Seneca wusste: „Non vitae sed scholae discimus.“¹ Die augenscheinlich fehlende Nützlichkeit von schulischem Wissen wirkt auf den oberflächlich suchenden Internetbenutzer als Faktum: Hat sich doch sogar schon eine eigene „meme-culture“, also sarkastische Bilder oder Kurztexthe in starren Formen, rund um diese Frage entwickelt. Wenn auch noch führende Politiker den allgemeinbildenden höheren Schulen die „Markttauglichkeit“² absprechen, scheint der Fall bereits abgehakt und humanistische Bildung mit „Unfit for future“ abgestempelt.

Es geht also um die plakative Frage, was die AHS leisten soll: Ausbildung und/oder Bildung? Der Bildungsauftrag, also das Anleiten zum selbstständigen Denken, kritischer Reflexion und der Entwicklung von Werten, ist zwar im (oft belächelten) allgemeinen Teil des Lehrplans festgehalten,³ aber verliert im ständigen Kampf um die Deutungshoheit an Boden. Anstatt Zeit und Raum zur Auseinandersetzung mit den zentralen Fragen des Seins, der Lebensgestaltung oder dem Umgang mit Schöpfung und Mitmensch zu geben, hetzen wir unsere Schüler meist ungewollt von einer abhakbaren Kompetenz zum nächsten standardisierten Test. Denn wir wissen ja, Schule hat die Digitalisierung verschlafen und die heutigen Lehrpläne sind voll von angestaubtem Gerümpel, sodass auch zwei Frühjahrespunkte nicht reichen.

Allheilmittel Digitalisierung? Nein – besonders, wenn man unter der Digitalisierung die gängigen Vorstellungen in Medien und von diversen „Schulexperten“ versteht. Im Gegenteil: Digitale Medien sind ein überaus praktisches Werkzeug, aber niemals sinnstiftender Inhalt oder Selbstzweck. So wie dies auch eine Kreidetafel nicht sein kann... Wenn die SPD in Deutschland⁴ etwa die Forderung aufstellt, dass jeder Schüler verpflichtend „Programmieren“ lernen solle, zeugt das einmal mehr von blankem Unwissen. Programmiersprachen unterliegen einem unglaublich schnellleibigen Zyklus. In wenigen Jahren vollzieht diese Welt einen Wandel, der ansonsten Millennia benötigt: Die Programmiersprachen, mit denen noch vor knapp 10 Jahren gearbeitet wurde, sind inzwischen kaum mehr als eine Fußnote des digitalen Zeitalters. Mit gleichem Enthusiasmus könnte man – die wirklich spannende – sumerische Keilschrift lehren und der Meinung sein, Schüler damit auf „Industrie 27.0 und das Post-Internetzeitalter“ vorbereitet zu haben.

Was bietet sich stattdessen an? Die Beschäftigung mit der vielfältigsten „Programmierungsmöglichkeit“ überhaupt: menschliche Sprache(n). Wer etwa problemlos die Formen des italienischen Condizionale II bildet, zielsicher einen lateinischen Abl.

Abs. erkennt und die feine Nuance zwischen dem deutschen Wort „umfahren“ und „um-fahren“ erkennen kann, wird jede Programmiersprache von übermorgen erlernen. Dazu ergibt sich der günstige Umstand, dass Heranwachsende sich mit zentralen Fragen menschlicher Existenz und zeitlosen Inhalten beschäftigen.

Dies führt uns zum zweiten Vorwurf: Niemand, der einem 17-jährigen Schüler zusehen durfte, wie er erkannte, dass die Dramaturgie der katilinarischen Verschwörung unter Cicero jede Hollywoodserie a la „House of Cards“ alt aussehen lässt, wird die Beschäftigung mit antiken Texten als „überholt“ bezeichnen. Keiner, dem eine 14-jährige Schülerin die Feststellung mitteilt, dass das kurze Leben der heiligen Elisabeth von Thüringen ein besseres Vorbild abgibt, als das der Damen von „Germany's Next Topmodel“, läuft Gefahr, das Mittelalter aus dem Lehrplan verbannt sehen zu wollen. Nicht einer, der einer Klasse 18-Jähriger bei der Diskussion über die Frage zugesehen hat, wieso ein so genialer Gelehrter und Christ wie Bernhard von Clairvaux zum Kreuzzug aufrufen konnte, wird auf die Idee kommen, es handle sich hier um falsche Schwerpunktsetzung.

Die heute 21-jährige Naina hat inzwischen vielleicht erkannt, dass die Fähigkeit, gebundene Textformen in vier Sprachen zu interpretieren, sie durchaus auch auf das gewissenhafte Lesen eines Mietvertrages oder auf das Verstehen der Arbeitnehmerveranlagung vorbereitet hat. Es sei bezweifelt, ob dem offensichtlich nur kompetenzgebildeten Journalisten von Focus-Online inzwischen bewusst ist, dass man Stoiker, deren Lehre auf gewissenhafte Analyse von Sprache zur Erkenntnisgewinnung beruhte, nicht gegen die Beschäftigung mit ebenjener ins Feld führen sollte. Seneca selbst hätte für derlei Angriffe nur dieselbe Kritik über, die er schon den damaligen römischen Philosophenschulen angedeihen ließ, die sich in Nichtigkeiten verrannt hatten: „Latrunculis luditis! – Kinderspielchen sind es, die ihr da spielt!“⁵

What part of „Do Not Disturb“
don't you understand?



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

Außer Rand und Band

Dir. Mag. Isabella Zins

ÖDV-Vorsitzende und
Sprecherin der AHS-
DirektorInnen Österreichs



Wieder einmal braucht es einen tragischen Anlassfall, um Bewusstsein zu schaffen. Diesmal für ein Thema, bei dem Österreich laut internationalen Studien einen traurigen Spitzenplatz belegt: Disziplinlosigkeit. Störendes Verhalten im Unterricht wirkt sich nachweislich direkt auf die Leistungen aus. Das allein müsste alle für Erziehung und Bildung Verantwortlichen wachrütteln.

Es ist meist Scham, die betroffene Lehrkräfte über Vorfälle mit aggressiven SchülerInnen oder Eltern schweigen lässt. Die Öffentlichkeit erfährt davon erst, wenn das Fass überläuft und eine Lehrkraft die Selbstbeherrschung verliert. Was läuft da aus dem Ruder?

Seit längerer Zeit weisen namhafte PsychologInnen auf die Zunahme schwerer psychischer Störungen im Kinder- und Jugendalter hin. Vielen Sechsjährigen wird das Fehlen von Selbstorganisation und Im-

pulskontrolle sowie leichte Ablenkbarkeit attestiert. Schlechte Voraussetzungen für eine gelungene Schulkarriere. Schlechte Voraussetzungen für die Arbeit von PädagogInnen, sollen sie doch gleichzeitig die Potenziale jedes Einzelnen heben und die ganze Klasse zu bestmöglichen (Test-) Ergebnissen führen. Dieser Spagat kann schon gar nicht gelingen, wenn LehrerInnen im Umgang mit Störenfriedern allein gelassen werden. Kein anderes Land der Welt verfügt über so wenig schulisches Unterstützungspersonal wie Österreich. Sozialarbeit, die zunehmend wertvolle Unterrichtszeit kostet, ist keine ureigene LehrerInnen-Aufgabe und sollte budgetär daher vom Sozial- und nicht vom Bildungsministerium bedeckt werden.

Es braucht Sofortmaßnahmen.

Viel zu lange wurde jeder vermeintliche Missstand im Land den LehrerInnen und der Schule angelastet. Schlechte Olympiagergebnisse? Mehr Sportstunden müssen her! Vorfälle von Cybermobbing? LehrerInnen brauchen mehr Fortbildung! Typisch, dass im konkreten Fall an einer Wiener HTL zunächst die Entlassung des Lehrers im Raum stand, bevor sich wochenlange Schikanen der SchülerInnen als tatsächliche Auslöser für das Fehlverhalten

des Lehrers herausstellten. Solange effektive staatliche Unterstützungsmaßnahmen fehlen und manche Vorgesetzte wegschauen, werden sich Vorfälle wie diese wohl häufen.

DirektorInnen und LehrerInnen brauchen den Rückhalt der Behörden (Bildungsdirektion, Polizei) für schnelles Eingreifen im Eskalationsfall und Soforthilfe vor Ort, beispielsweise durch begleitendes Supportpersonal und Timeout-Klassen als Überbrückungshilfen.

Wir alle sind gefordert

Jungen Menschen die Regeln unseres Rechtsstaates und einer freien, offenen Gesellschaft zu vermitteln, geht uns alle an. Schulen leisten dazu einen wesentlichen Beitrag, indem sie tagtäglich an einem guten Schulklima und guten LehrerInnen-SchülerInnen-Beziehungen arbeiten. Kommunikation hilft Krisen vorbeugen und Konflikte lösen. Doch schulinterne Verhaltensvereinbarungen, Gespräche in der Direktion und die bloße „Androhung eines Ausschlusses“ sind dort zahnlos, wo jemand seine Mitmenschen bewusst psychisch oder physisch schädigen will. Für solche Extremfälle braucht es daher spürbare Konsequenzen (von Wiedergutmachung bis zum Verlust des Schulplatzes) und eine besonders enge Kooperation zwischen Elternhaus und Schule, notfalls unter Einbindung des Jugendamtes. Und es braucht generell ein neues Verständnis des Menschenrechts auf Bildung: als Recht auf einen Schulplatz bei gleichzeitiger Pflicht, sich anzustrengen und andere nicht durch Störaktionen am Lernen bzw. am Unterrichten zu hindern.

Zur Person:

Dir. Mag. Isabella Zins, Direktorin des BORG Mistelbach in Niederösterreich, Unterrichtsfächer Deutsch und Latein (noch aktiv, heuer auch Betreuungslehrerin einer jungen Latein-Kollegin), ehem. Bundesobfrau der VCL, Vorsitzende der AHS-DirektorInnen (Nieder-)Österreichs und Mitglied des Kurier-Bildungsbeirats





göd.fcg

Gemeinsam **stark!**
Gemeinsam **erfolgreich!**

Mag. Herbert Weiß
Vorsitzender FCG/AHS



Allgemeinbildung oder ExpertInnen-Experimente

Beim BundeslehrerInnen-Tag in Linz hatte ich erneut das Vergnügen, einem Vortrag von Univ.-Prof. Mag. Dr. Konrad Paul Liessmann beiwohnen zu dürfen. Wieder einmal begeisterte er mit seinen Thesen sein Publikum. Besonders sein Plädoyer für die Vermittlung einer umfassenden Allgemeinbildung erreichte die Herzen der ZuhörerInnen. Eine Liveübertragung ins Bildungsministerium, die ich mir während seines Vortrags gewünscht hätte, bleibt leider Utopie.

Vielleicht erreichen aber wenigstens einige seiner mahnenden Worte die MitarbeiterInnen des Ministeriums. Besonders nötig wäre das als Fortbildung derer, die nach wie vor die Zerlegung der Inhalte, pardon Kompetenzen, der einzelnen Fächer in kleine Häppchen propagieren

und uns dies als „Kompetenzorientierung“ verkaufen wollen. Dass sich die Leistungsbeurteilung in Zukunft nach den Plänen einiger ministerieller „ExpertInnen“ ausschließlich auf die Überprüfung dieser Häppchen stützen soll, erscheint wohl nicht nur mir als Schritt in Richtung Perversion eines Bildungssystems, das unserer Jugend Zukunftschancen eröffnen soll.

Liessmann verwies auf die Tatsache, dass niemand von uns weiß, wie die Berufswelt, ja die Welt an sich, in einigen Jahren aussehen wird. Niemand von uns kann z.B. auch nur annähernd abschätzen, wie sich die Digitalisierung auf die Arbeitswelt und unser Leben auswirken wird. Mit Sicherheit aber würden Maschinen uns in sehr vielen Bereichen

unserer Arbeitswelt ersetzen. Es habe keinen Sinn, sich mit ihnen bzw. ihrer Arbeitsleistung messen zu wollen. Je weiter die Entwicklung künstlicher Intelligenz voranschreiten wird, desto stärker werde sich unser Leben verändern.

Die Bedeutung sozialer Kompetenzen werde aber nicht geschmälert werden, im Gegenteil. Als Beispiel nannte Liessmann jene ProgrammiererInnen, die den selbstfahrenden Autos jene Entscheidungen diktieren, die im Fall eines bevorstehenden, aber nicht mehr vermeidbaren Unfalls getroffen werden müssen. Wer solle den Unfall überleben? Die FahrzeuginsassInnen oder der Passant? Auf uns alle, besonders aber auf die Jugend, würden Herausforderungen zukommen, von deren Existenz wir jetzt noch nicht einmal etwas ahnen.

Den Lösungsvorschlag für unser Schulsystem, den Liessmann anbietet, können wohl viele von uns unterschreiben. Wir sollten das Augenmerk nicht nur auf das richten, was derzeit bei verschiedensten Testungen erhoben wird bzw. was uns messbar erscheint. Wer Lösungen für Probleme finden soll, müsse kreativ sein, müsse bereit, ja sogar gierig danach sein, sich neuen Aufgaben zu stellen.

Dass diese Fähigkeiten nicht häppchenweise vermittelt und abgeprüft werden können, müsste eigentlich allen einleuchten. Bei „ExpertInnen“, die unser Bildungswesen noch immer für die Spielwiese ihrer Experimente halten, haben wir noch viel Überzeugungsarbeit vor uns. Gemeinsam sollte sie uns gelingen. Unsere Generation hat ja in Prä-Kompetenz-Zeiten noch die Kreativität entwickeln können, die uns auch mit hartnäckigen Problemen fertig werden lässt.



ÖPU Wochenspiegel

Editorial



Sehr geehrte User unserer Website, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ein Schulwesen, das dem unterschiedlichen Leistungsvermögen von SchülerInnen durch unterschiedliche Anforderungsniveaus gerecht zu werden versucht, stellt einen hohen Wert dar. Um den Mehrwert eines vielfältigen Schulwesens zu verstehen, hätte es nicht des vor Östern präsentierten „Nationalen Bildungsberichts 2018“ bedurft.

Wer erfahren möchte, wie weit Leistungen 14-jähriger NMS-SchülerInnen bei gleicher Beurteilung hinter denen der Hauptschule mit ihren Leistungsgruppen zurückbleiben, kann sich nun auch auf Seite 187 des ersten Bandes des „Nationalen Bildungsberichts 2018“ ein Bild machen. Nicht einmal jährlich über 200 Millionen Euro an zusätzlichen Ressourcen konnten ausgleichen, was die Abschaffung der Hauptschule mit ihren Leistungsgruppen an Schaden angerichtet hat.

Dass dieses Experiment notwendig war, um Österreichs Politik endlich zur Erkenntnis dessen gelangen zu lassen, was jenseits unserer Grenzen längst erwiesen war, ist eine Tragödie. Ein Blick nach Deutschland hätte genügt, aber der Horizont schulpolitischer EntscheidungsträgerInnen war dafür leider zu eng. PolitikerInnen, denen die Einsicht aber jetzt noch immer nicht gelingen will, empfehle ich dringend die Lektüre der inzwischen über 200 Einträge der Rubrik „Gesamtschule/Differenzierung“ auf www.bildungswissenschaft.at.

In Summe 14 Stunden Bahnfahrt zur Generalversammlung der ÖPU Vorarlberg und retour boten mir genug Zeit, auch die 564 Seiten des zweiten Bandes des „Nationalen Bildungsberichts“ zu studieren. Ich empfinde es ehrlich

gesagt als Skandal, dass in ihm noch immer zu lesen ist: „Die Ergebnisse der Studien deuten darauf hin, dass Gesamtschulen Leistungsheterogenität an ineffektivsten nutzen können, um das Leistungsniveau von Lerngruppen gesamt zu erhöhen.“ (1) Der Blick auf dessen Autorenteam zeigt mir Personen, die Österreichs Schulpolitik jahrelang auf ihrem Irrweg Applaus zollten.

Meinen Ärger darüber versuchte ich zu verdrängen, indem ich mich fragte, wer sich außer mir die Zeit gönnen wird, die 900 Seiten des „Nationalen Bildungsberichts“ zu lesen. Doch der Gedanke an die Kosten des „Nationalen Bildungsberichts“ ließ mich angesichts des Gebotenen beim Verdrängen des Ärgers scheitern. Für das Geld wüsste ich mehr als genug sinnvolle Verwendung im Schulwesen. Bei der Generalversammlung der ÖPU Vorarlberg erfuh ich z. B., dass an Vorarlbergs AHS heuer mangels Ressourcen keine Förderkurse mehr genehmigt werden.

Österreichs Schulwesen braucht und verdient mehr Ressourcen UND einen verantwortungsvollen Umgang mit ihnen.



Mit herzlichen Grüßen

Mag. Gerhard Riegler

Mag. Gerhard Riegler
Vorsitzender der ÖPU



(1) BMBWF (Hrsg.), Nationaler Bildungsbericht Österreich 2018. Band 2 (2019), S. 26.

Die Woche im Medienspiegel der



Menschenwürde, Wertschätzung und Anerkennung statt „Gleichheit“:

„In der politischen Philosophie wird seit einiger Zeit die Frage diskutiert, ob Gleichheit überhaupt ein relevantes Kriterium für Gerechtigkeit sein kann. So bestreitet Harry Frankfurt, dass Gleichheit um ihrer selbst willen von moralischer Bedeutung ist. Gleichheit und Ungleichheit spielen zwar weiterhin eine Rolle, rücken aber an die zweite Stelle. An erster Stelle stehen Konzepte wie Menschenwürde, Wertschätzung und Anerkennung. Wie Avishai Margalit in seiner ‚Politik der Würde‘ ausführt, ist Ungleichheit nicht per se verwerflich, sondern nur, wenn sie mit Erniedrigung, Missachtung und Entwürdigung verbunden ist.“

Univ.-Prof. Dr. Walter Herzog, Neue Zürcher Zeitung online am 29. März 2019

Eltern unverzichtbar:

„Wir brauchen natürlich die Eltern, die eine Erziehungsverpflichtung haben.“

BM Univ.-Prof. Dr. Heinz Faßmann, „Im Zentrum“, ORF 2, 12. Mai 2019

Eders Diffamierung der AHS als „Sackgasse“ persönlicher Frustabbau über das Scheitern der eigenen Ideologie:

„Die AHS-Matura als Sackgasse zu bezeichnen, ist nicht nur unseriös, sondern zeugt auch von großem ideologischem Frust, der hier abgeladen wurde. Es ist allgemein bekannt, dass der Studienautor Ferdinand Eder, der diese Behauptung im Rahmen der Präsentation des Nationalen Bildungsberichts aufstellte, immer schon für die Gesamtschule eingetreten ist und denjenigen PolitikerInnen, die deren Einführung zum Glück erfolglos vorantrieben, Flankenschutz geboten hat.“

Mag. Gudrun Pennitz, designierte Vorsitzende der ÖPU, Leserbrief an die Kleine Zeitung, 28. März 2019

Hilflose Beschwichtigungspolitik beenden!

„1323 ‚Einzelfälle‘ von Körperverletzungen, Nötigungen und gefährlichen Drohungen an Österreichs Schulen wurden im Jahr 2018 zur Anzeige gebracht [...]. Hier noch zu behaupten, man habe das Thema Gewalt an Schulen gut im Griff, ist ein weiterer ärgerlicher Beschwichtigungsversuch.“

Mag. Gudrun Pennitz, designierte ÖPU-Vorsitzende, Leserbrief in der Kleinen Zeitung vom 12. Mai 2019

Kein Platz für Gewalt!

„Psychische und physische Gewalt darf an unseren Schulen keinen Platz haben. [...] Ein Verhalten, das andere schikaniert, entwürdigt, darf nicht hingenommen werden.“

NR-Abg. MMag. Gertraud Salzmann, Bundesobfrau der VCL und Dienstrechtsreferentin der AHS-Gewerkschaft, Nationalratssitzung vom 15. Mai 2019

Diese und viele weitere Zitate auf www.oepu.at

SommerReisen 2019

ReiseSommer | Europa, Nordland, weltweit



Kneissl
touristik
Studien Erlebnis Reisen

Armenien, Kloster Noravank © tharavit - stock.adobe.com/Fotolia.com



Hanse, Seen & Mee(h)r

Von der Mecklenburgischen Seenplatte zu den schönsten Orten an der deutschen Ostseeküste

20. - 28.7.2019 Flug ab Wien, Bus, meist ****Hotels/NF u. 3x HP, Schifffahrten, Eintritte, RL **€ 1.620,-**

Galizien: Südpolen - Westukraine

9. - 18.8.2019 Flug ab Wien, Bus, *** u. ****Hotels/HP, Eintritte, RL **€ 1.690,-**

Rumänien mit Donaudelta

8. - 19.8.2019 Flug ab Wien, Bus, meist ****Hotels/HP, Eintritte, RL **€ 1.410,-**

Armenien - Georgien mit Swanetien

+ Basaltformationen der Garni-/Azatschlucht

14. - 31.8.2019 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, *** und ****Hotels/HP, 2 Nächte in einem einfachen Familienhotel, Ausflüge, Eintritte, RL **€ 3.070,-**

Baltikum Rundreise

Estland - Lettland - Litauen

25.7. - 2.8., 10. - 18.8., 15. - 23.8., 24.8. - 1.9.2019 Flug ab Wien, Bus, ****Hotels/meist HP, Eintritte, RL **€ 1.420,-**

Südengland: Cornwall

14. - 21.7., 28.7. - 4.8., 18. - 25.8.2019 Flug ab Wien, Bus, *** u. ****Hotels/HP, Eintritte, RL **ab € 1.810,-**

Irland intensiv mit Nordirland

6. - 20.7., 27.7. - 10.8., 10. - 24.8., 17. - 31.8.2019 Flug ab Wien, Bus, meist ****Hotels/meist HP, Bootsfahrten, Eintritte, RL **€ 2.690,-**

Skandinavien mit Lofoten u. Nordkap

+ Ausflug zum Geirangerfjord u. Trollfjord

15 Tage - wöchentl. Abflüge vom 30.6. bis 4.8.2019 Flug ab Wien, Bus, Schiff, *** u. ****Hotels/meist HP, Eintritte, RL **€ 2.860,-**

Rund um Island: Gletscher u. Vulkane

9 Tage - Abflüge vom 5.7. bis 13.8.2019 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, *** u. ****Hotels/meist HP, Eintritt, RL **€ 2.770,-**

Naturerlebnis Uganda

Auf den Spuren von Berggorillas und Schimpansen (inkl.)

8. - 23.7.2019 Flug ab Wien, Geländefahrzeuge, Bootsfahrten, Tracking-Permits, *** u. ****Hotels u. Lodges/HP, Wildbeobachtungsfahrten, Eintritte, RL **€ 5.450,-**

Höhepunkte Südafrikas

21.7. - 1.8.2019 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, *** und ****Hotels u. Lodges/meist HP, Wildbeobachtungsfahrten, Bootsfahrt, Weinkost, Eintritte, RL **€ 2.750,-**

Erlebnis Namibia

29.7. - 17.8.2019 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, *** und ****Hotels u. Lodges/meist HP, Wildbeobachtungsfahrten, Bootsfahrt, Eintritte, RL **€ 5.090,-**

Indonesien: Java - Sulawesi - Bali

16.8. - 1.9.2019 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, meist *** und ****Hotels/meist HP, Ausflüge, Eintritte, RL **€ 4.280,-**

Höhepunkte Perus

10. - 24.8.2019 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, *** und ****Hotels/NF u. 2x HP, Bootsfahrten, Eintritte, RL **€ 3.880,-**